

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

142 (22.6.1907) Zweites Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Sülzstr. 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Spredstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Post-Anzeige billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 142. Zweites Blatt. Karlsruhe, Samstag den 22. Juni 1907. 27. Jahrgang.

Ueber die Fleischverfälschung in Baden

Die Landwirtschaftskammer eine Denkschrift der Regierung vorgelegt, die mancherseits interessante Aufschlüsse gibt. In ihr wird darauf abgehoben, daß wie schon im Jahre 1906 eine Periode niedriger Schlachtpreise, so auch im Jahre 1907, ein solches Verhalten beobachtet wurde. Der Mangel ausreichenden Angebots verurteilt, die Preise der Fleischwaren eine ungewöhnliche Höhe zu erreichen, was wiederum eine Steigerung der Fleischpreise, begünstigt durch eine gute Futterernte, hervorgerufen haben. Es erfolgte ein Preisrückgang der Ware, dem sich die Schweinefleischpreise nur langsam anpaßten, während sie umgekehrt einer Preissteigerung des Schlachtwiehs auf dem Fuße zu folgen pflegten. Vergleicht man die Schlachtpreise mit den Schlachtpreisen für Schweine, so ergibt sich eine

deutliche Differenz zwischen Schweine- und Schlachtpreisen in den „Normaljahren“ ein angemessenes war. Im zweiten Teil der Denkschrift wird die oft ventilirte Frage der Ausschaltung des Zwischenhandels und die Anbahnung möglichst direkter Beziehungen zwischen den Produzenten und Konsumenten behandelt. Die gemachten Versuche seien aber als gescheitert anzusehen, auch der Versuch der Gründung von Genossenschaftsschlachtereien, wie er unternommen, habe keinen Erfolg gehabt. Insbesondere sei auch von den Vertretern des Metzgergewerbes geltend gemacht worden, daß es der Händler sei, der die Bedürfnisse der Metzger in bezug auf die Qualität der Schlachttiere genauer kenne, als der Landwirt; aber auch der Versuch des genossenschaftlichen Einkaufs, der von der Heilbrunner Metzgerinnung unternommen, habe fehlerhaft, weil jedes Mitglied verpflichtet habe, bei der Verteilung des eingelaufenen Gutes zu kurz zu kommen. So seien in der Hauptsache alle Bestrebungen auf Anbahnung unmittelbarer Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten an den erheblichen Schwierigkeiten gescheitert und auch der genossenschaftliche Weg sei nur außerordentlich schwer zu beschreiten.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Kämpfe des Textilarbeiterverbandes im Jahre 1906.

Insgesamt wurden 217 Lohnbewegungen mit 118 926 Beteiligten geführt. 145 Bewegungen mit 95 806 Beteiligten wurden ohne Streik durch Verhandlungen erledigt. An den 72 Streiks und Aussperrungen waren 23 120 Personen beteiligt. An den 54 Angriffen, 15 Abwehrstreiks und 3 Aussperrungen waren 12 403, 1303 und 9414 Personen beteiligt. Von den Angriffen erzielten 25 erfolgreich, 23 teilweise erfolgreich und nur 5 erfolglos; abgelehnt waren 4995, 5588 und 1375 Personen. Die Abwehrstreiks endeten: 5 ganz, 1 teilweise erfolgreich und 8 erfolglos mit 479, 6 und 722 Beteiligten. Alle 3 Aussperrungen aber endeten für die 9414 Personen teilweise erfolgreich. Die Kämpfe ergaben als Gesamterfolg 86 793 Mk. für 75 344 Arbeiter pro Woche an Lohnverlusten oder Abwehr von Lohnverminderungen, ferner 67 250 Beteiligte pro Woche 233 075 Stunden Arbeitszeitverlängerung. Die Lohnbewegungen verursachten eine Gesamtausgabe — Maßregelungseinsparung nicht mitgerechnet — von 434 491 Mk. Der Verband hat durch seine Kämpfe den Textilarbeitern 1/2 Millionen pro Jahr 1906 von der Profitrate abgenommen. Trotzdem entfällt auf den beteiligten Arbeiter nur ein Mehrlohn von 1,15 Mk. pro Woche. Kulturlohn höchst bedenklich ist, daß jeder Beteiligte pro Woche drei Stunden weniger Arbeitszeit erzielte. Alles in allem sind die Erfolge gerade dieses Verbandes, der ein besonders kapitalistisches, profitables Unternehmen als Kampfesgegner hat, um so höher anzuschlagen, als der Prozeß der Organisierung noch ein verhältnismäßig geringer ist.

Zell a. S., 19. Juni. Seit Montag, den 17. d. Mts., sind die Maurer und Bauhilfsarbeiter in den Streit getreten. Die Ursache des Streiks ist in der Verteuerung der Lebensmittel zu suchen. Der Unternehmer Himmelsbach, der als größter Unternehmer in Betracht kommt, ließ es, die Erhaltung und Empörung der in seinem Betrieb Beschäftigten nachzugeben, indem er seit länger alldem die Lohnsätze machte. Der Zweigverein Zell fordert bis zum 31. März 1908 48 Pfg. Stundenlohn bei 10 Stunden Arbeit und bis auf ein weiteres Jahr die Erhöhung des Lohnes um 2 Pfg. pro Stunde. Wir bitten hiermit die arbeiterfreundlichen Blätter um die Warnung, daß der Zug nach Zell fernzuhalten ist.

Singen, 18. Juni. Die Aussperrung der Zimmergehilfen am hiesigen Orte scheint nach und nach ihren Bestandteil selbst schwer im Magen zu liegen, wenigstens läßt die gereizte Stimmung, in der sich die Hauptarrangements befinden, darauf schließen. Ohne daß auch nur die geringste Veranlassung vorliegt, denn die Aussperrten bestreben sich einer musterhaften Ordnung, proklamirte kürzlich in einer Meisterversammlung der Hauptarrangements, Zimmermeister Kuffler, daß er seine Handwerker, Verwandte von ihm, mit Revolvern bedroht und instruiert habe, bei der geringsten Verletzung von der Waffe Gebrauch zu machen. Da rührt sich anscheinend kein Staatsanwalt und die Gendarmerie hat laute Ohren, wenn man diese nützlichen Elemente in den Wirtschaften mit den Revolvern prahlen und jeden niedrigen Lohn drohen, der sie etwa verächtlich anschaut. In dieser Hinsicht leistet insbesondere ein verachteter Zimmermeister aus Hagenhausen Bedeutendes, der aber, wenn er sich feinerzeit nur halbsoviel um sein Geschäft als um den Streit gekümmert hätte, heute nicht nötig hätte, die wenig rühmliche Rolle eines Streikbrechers zu spielen.

In letzter Zeit haben nun die Zimmermeister über die Firmen, welche die Materialspende verhängt, das betr. Schriftstück ist aber in die unrichtigen Hände geraten und bereits der Staatsanwalt übermitteln worden. Es wird ja jedenfalls sehr interessant werden, wieder einmal zu sehen, wie die Staatsanwaltschaft den § 153 gegen Unternehmer anwendet.

Im übrigen macht sich unter den einflussreicheren Zimmermeistern die Ansicht geltend, daß sie falsch beraten waren, als sie sich von Konstantin befahlen ließen, wegen eines Fernrings ihre Arbeiter auf die Straße zu setzen.

Die Bau- und Kunstschaffler in Frankfurt a. M. sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Der Tarifentwurf wurde Donnerstag den Meistern vorgelegt. Die hauptsächlichsten Forderungen sind: 9/10 tägliche Arbeitszeit (bisher 10 Stunden) — Bezahlung der Ueberstunden mit 25 Prozent, der Nacht und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Zuschlag; Festsetzung eines Minimallohnes für angelernte Arbeiter von 36 Pfg., ein Jahr nach beendeter Lehrzeit 40 Pfg., für über 20 Jahre alte Gesellen 47 Pfg. und für solche über 24 Jahre 55 Pfg. pro Stunde. Angelernte Arbeiter von 17 Jahren sollen nicht unter 32 Pfg. und über 21 Jahren nicht unter 38 Pfg. Stundenlohn erhalten. Der gegenwärtige Tageslohn beträgt 50 Prozent Zuschlag; Festsetzung der Gehälter für die Erziehung nicht bereits durch die angeführten Lohnsätze erreicht wird.

Unsere Forderung auf Verstaatlichung der Apotheken

hat, obwohl selbstverständlich und mit praktischen Schwierigkeiten wohl kaum besonders verknüpft, in maßgebenden Kreisen bislang wenig Anklang gefunden. Die Apotheken nehmen seit langem eine Monopolstellung ein. Kein Wunder daher, wenn die Besitzer der Apotheken

in verhältnismäßig kurzer Zeit reiche Leute werden und sich frühzeitig ins Privatleben zurückziehen können. In den Bekanntmachungen der Ortsgesundheitsräte wird oft vor den Kurpfuschern gewarnt, deren Heilmittel viel zu teuer sind. Teurer als die Apothekenerware ist überhaupt nichts. 100 und mehr Prozent Verdienst ist in den Apotheken gang und gäbe. Dagegen aber macht kein Ortsgesundheitsrat mobil.

Wenn man nun hört, daß trotz dieser horrenden Preise in manchen Apotheken es nicht weniger als sauber zugeht und daß die Staatsaufsicht viel zu wünschen übrig läßt, so hat die Presse die doppelte Verpflichtung, gegen solche Mißstände ihr Veto einzulegen.

Vor einiger Zeit erschien in Pflanzers Verlag (Dresden) eine Broschüre, in welcher gegen die in Baden übliche Lage Kontrolle der Apotheken schwere Vorwürfe erhoben werden. Während in Kreußen und Böhmen die Revisionen einen und einen halben Tag beanspruchten, erledigt man in Baden diese Arbeit in acht Stunden. Aus dem Utschlag beruht der ungenannte Verfasser der Broschüre einen Fall, wo eine Revision sogar nur 2 Stunden und 25 Minuten gedauert hat, wobei dann unterlassen wurde, die Rezepte auf ihre richtige Preisausstellung zu kontrollieren. Welche bedenkliche Zustände sich aus den oberflächlichen und seltenen Revisionen der Apotheken für den Patienten ergeben, zeigt der Verfasser an einem Beispiel:

Er habe über Weismann einen Kollegen in einem badischen Landstädtchen zu vertreten gehabt und dabei gefunden, daß der gesetzlich vorgeschriebene Generalkatalog nicht vorhanden, an Stelle der vorgeschriebenen Signaturen die Käufer vielfach nur mit Papierstreifen besetzt gewesen seien und in ein demselben Schrank neben unsauberen konzentrierten Flüssigkeiten auch giftige Stoffe aufbewahrt wurden; auch im Trodenstempel befand sich alles, was leicht feucht werden konnte, ob Gift oder nicht, zusammengeheftet. Im Arzneibuch dieselbe Geschichte. „Viele Gefäße tragen völlig unleserliche Signaturen, zwei große Blechbüchsen mit Paraffin tragen keine Bezeichnung des Inhalts. . . . Zwei Treppen höher, in der sogenannten Materialkammer, kaufen vier Kisten die Nacht über, und man kann sich diese „Parfüm“ wohl denken.“ Der Verfasser bemerkt, nachdem er noch mehr in der betreffenden Apotheke vorgefundene Unzulänglichkeiten aufgedeckt hat, daß ein preussischer oder württembergischer Medizinalrat die strenge Bestrafung des Apothekers wegen der „allen bestehenden Verordnungen Hohn sprechenden Nachlässigkeiten“ beantragt und weiter angeordnet haben würde, „Stufen in den Geschäftsräumen nicht zu putzen“. Und dabei hat diese „Apothekerei“, die sich nach Angaben des Verfassers im südlichsten Teile Deutschlands auf dem rechten Rheinufer (also offenbar im badischen Oberland) befindet, erst zwei Jahre vorher revidiert und „alles in Ordnung“ befunden worden.

Die oberste Medizinalbehörde Badens wird nicht zögern können, auf diesen Angriffen auf die Zuverlässigkeit der Rezeptur in badischen Apotheken Stellung zu nehmen, Auffklärung zu geben und, wo es notwendig ist, mit aller Strenge einzuschreiten.

Badische Chronik.

Wärrerarbeiten. Zwischen dem bayerischen Brauhaus und der Brauerei Gb. Weß einerseits und dem Zentralverband der Brauereiarbeiter, Badische Brauereiarbeiter, sowie dem Verband der Maschinen- und Seiler wurde ein bis 1. April 1910 gültiger Tarifvertrag abgeschlossen, welcher sich im allgemeinen mit den Karls-

Zwei unmoderne Menschen.

Von Garro Stöndke, Hamburg. (Nachdr. verb.)

Umgekehrt liegt die Sache an unseren Landesgrenzen, wenn die Menschen in einer fremden Sprache reden. Können wir ein Beispiel.

In Nordschleswig ist seit Olms Zeiten die dänische Sprache die Muttersprache. In den über hundert Jahren des dänischen Besatzes hat sich die dänische Sprache mit allerlei Zwangsmaßnahmen immer weiter ausbreiten bis zur Eider eingedrungen. Durch ganz Deutschland ging eine gewaltige Entrüstung über diese Sprachverdrängung, eine Entrüstung, die durch eine Reihe von Artikeln in der Gartenlaube „Vom verlassenen Vaterland“ einen berechtigen Ausdruck fand.

Jetzt macht man es umgekehrt. Die Nordschleswiger sollen partout deutsch sprechen, sollen und empfinden, und der Teufel soll sie holen, wenn sie sich nicht bald zum deutschen Hurra-Patriotismus bekehren.

Wo bliebe die heilige Vaterlandsliebe, wenn der an der Grenze wohnende Deutsche mit den Bewohnern eines fremden Landes, das vielleicht nur eine Viertelstunde von ihm entfernt, aber schon in fremden Lande liegt, ebenso verhalten würde, wie mit den Einwohnern einer in gleicher Entfernung, aber noch diesseits der Grenzlinie liegenden Dörfer.

Mein, die bunten Grenzlinien auf der Landkarte, die uns die Hauptstädte, und wer die nicht respektiert, ist ein böser Feind des Vaterlandes, denn er beeinträchtigt die gegenseitige Arbeit der — Diplomatie.

Wichtig gilt das nur, wenn es sich darum handelt, die Bürger in ihrer ganzen Schrecklichkeit der ersten Menge vorzuführen. Nur dann ist das Wort, ich habe ein verrücktes Wort, wenn es gilt, die festlichen Gelegenheiten den deutschen Chauvinismus zu stabilen Glanz zu zeigen, wenn es darauf ankommt, dem Volke einzureden, daß jenseits der deutschen Grenze Völker wohnen, denen alle guten Eigenschaften

die das deutsche Volk auszeichnen, mehr oder minder fehlen, daß dagegen Kadger, Weib, Derschucht, Hochmut, Verschämtheit und dergleichen Dinge mehr reichlich bei ihnen zu finden seien.

Somit aber liegt die Sache nicht nur etwas anders, sondern geradezu umgekehrt.

Die Konfessionen kümmern sich nicht um die Landsgrenzen; Protestanten und Katholiken liegen sich gegenseitig in den Haaren; sie beschimpfen, begeßern, verpöhlen und verhöhnen den Andersgläubigen desto mehr, je größer ihr christlicher Glaube, ihre konfessionelle Ueberzeugung ist. Innerhalb der Konfessionen gibt es keine Landsgrenzen; ob in einem europäischen Lande oder in fremden Erdteilen, die Menschen gleicher Konfession gehören zu einer großen Brüderschaft, und sind es Katholiken, dann wollen der oberste Herrscher, der unschuldige Inhaber aller Mächte, in Rom.

Wie die katholischen Orden haben auch die Freimaurer und Druiden ihre gleichwertigen Brüder in der ganzen Welt; Landesgrenzen existieren für sie nicht.

In den noblen Seebädern, den Spielorten und auf den Klampfen kommt die Hautwölfe aller Länder zusammen, und keinem fällt es ein, seine Nationalität besonders zur Schau zu tragen. Der einzige allgemein anerkannte und allein respektierte Monarch ist — das Gold.

Der Handel kennt erst recht keine Landesgrenzen, und wenn er nur könnte, würde er sehr gern auch alle Zollgrenzen beseitigen. Waren aller Art gehen von einem Lande in das andere, und ohne einen solchen Warenverkehr wäre das Leben heute kaum mehr erträglich.

Und nun erst die Wölfe! Alle Wölfe der ganzen Welt heben in enger Verbindung. Ohne die Wölfe wäre die heutige Ausbeutung des Handels unmöglich; faule und oberfaule Papiere bringt sie an den Mann, erleihe ob dadurch ein heimischer oder ein Ausländer geschädigt oder bereichert wird.

Stufe früherer Jahrhunderte, müßte sie die Schlagbäume an der Landesgrenze als Hemmnisse ihrer Tätigkeit betrachten. Waffen, Patronen, Panzerplatten und Kriegsschiffe werden in den Werftstätten und auf den Schiffswerften hergestellt und nach fremden Ländern, selbst an den offiziellen Landesfeind verkauft und geliefert.

Die Damen der allerersten Schicht der Elite begießen ihre Garben aus der Hauptstadt unserer offiziellen Erbfeinde.

Freundchaftsversicherungen, Besuche und Gratulationen der regierenden Fürsten werden von Residenz zu Residenz ausgetauscht und finden je nach den Umständen mehr oder minder gläubige Aufnahme.

Bei den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschungen kümmert sich kein Mensch um den Ursprung derselben, und wenn ein gelehrter Forscher, ein kühner und glücklicher Entdecker neuer Wahrheiten einmal als Landeskind gefeiert wird, so macht das stets einen mehr als komischen Eindruck.

Die Kunst, also die Malerei, die Skulptur, die Musik, ist vollständig international; sie ignoriert also auch die bunten Linien der Landkarte.

Die Literatur aller Völker, erleihe, ob es sich handelt um den Inhalt der Tageszeitungen, um Revenuen, um wissenschaftliche Bücher oder um die Produkte der Dichter, wird immer mehr Allgemeingut, sei es auch nur in Uebersetzungen in die heimische Sprache; sie wird es im Original desto mehr werden, je mehr die Kenntnis fremder Sprachen, sich im Lande ausbreitet.

Es ließe sich noch mancherlei mehr anführen; aber es mag genug sein.

Zimmer aber sehen wir, daß die Elite des Geistes und die Repräsentanten des Reiches längst über den üblichen Landesparochialismus, der mit dem Heimatgefühl nichts gemein hat, hinausgewandert sind, und daß dieser nur noch eine die Befähigung erhaltende Speise ist, die man dem dummen, einfältigen Volke als Hauptnahrungsmittel anzupreisen versucht.

Es ist spät geworden, meine liebe Grelte, sehr spät. Der Tag hat längst gewechselt. Auf Wiedersehen!

Dein Hans.

22. In Hans.

Mein lieber Hans. Du hast mir da ein Bild der Patrioten gezeichnet, das manche Eizide enthält, die mir beim Nachdenken über die Konstruktion unserer guten Gesellschaft noch nicht in die Augen gefallen waren. Je mehr man in dieses Gemälde sich hineinsieht, je stärker wird die Ueberzeugung, daß der Ehemann, die Heuchel, die konventionelle Kluge bestimmend auf unser Gesellschaftsleben einwirken.

Vor vielen Jahren — ich war damals noch ein Kadffisch — gab mein Vater mir einmal eine Geschichte zu lesen, die, wenn ich nicht irre, den Titel: Der Wahrheitsfreund führte. Der Held der Fabel war ein junger Mann, der sich vorgenommen hatte, stets die Wahrheit und zwar die volle Wahrheit zu sagen. Die Folge dieser Wahrheitsliebe war, daß der Mann alles verlor, das Vaterhaus, seine Frau, seine gesellschaftliche Stellung, seine Freunde, kurz alles, was das Leben erträglich macht, wenn man nicht die Reizung und das Talent hat, als Einfieler zu leben. Es kam so weit, daß man den Helden ins Irrenhaus sperrte, um ihn dort auf seine Zurechnungsfähigkeit untersuchen zu lassen.

Ich weiß nicht mehr, welcher Schriftsteller der Verfasser dieser Erzählung war; aber soviel erinnere ich mich, daß mein Vater und ich über dieselbe unterhalten haben, und daß wir keine Fehler in der Entwicklung des Dramas, das natürlich ein Produkt der Phantasie war, finden konnten.

Man pflegt oft zu sagen, man müsse seine Umgebung nehmen, wie sie ist; denn ein einzelner könne die Welt doch nicht ändern.

Das ist richtig und auch wieder falsch.

Zu jedem Fortschritt, jeder Abweichung von dem Herkömmlichen, dem Uebergebrachten, hat immer ein Mensch den ersten Anstoß gegeben. Durch das Wort oder die Tat eines Menschen sind erst andere für die Idee gewonnen worden, und wenn der Name dieses Ersten auch der Nachwelt recht selten erhalten bleibt, ihm, dem einen Menschen, gebührt doch der Ruhm, den ersten Schritt auf die neue Bahn getan zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

und Kleider
Neuheiten
Preis 2.50
Zimmer

ruher Lohnsätze best. Bemerkenswert und von den Brauereiarbeitern nicht zu übersehen ist das Bestreben der Unternehmer, die Tarife gleichlautend und mit denselben Tage ablaufend zu gestalten; denn während der schon länger bestehende Tarif der Brauer in Pforzheim am 31. April 1909 abläuft, bestanden die Unternehmer bei diesem Tarif, bei welchem es sich um Bierführer, Hilfsarbeiter und Maschinenisten und Heizer handelte, unbedingt darauf, daß er an demselben Tage ablaufen solle, an dem der Karlsruher und der Mühlbacher Vertrag zu Ende ist. Da es gar nicht ausgeschlossen ist, daß noch einige Orte sich diesem Vorgehen anschließen, wäre es sehr leicht möglich, daß die Zahlstelle Karlsruhe am 1. April 1910 einen einheitlichen Tarif für den ganzen Bezirk abzuschließen gezwungen wird, eine Arbeit, zu der auf alle Fälle ein gutes Maßstab gehört. Es wird daher jetzt schon Aufgabe eines jeden einzelnen sein, daran mitzuarbeiten, daß bis dahin dem geschlossenen Unternehmertum eine geschlossene, gut disziplinierte Organisation gegenübersteht, denn von der Zahl und der Disziplin hängt auch der Erfolg ab.

Aber auch mit dem Beitragzahlen allein ist nicht getan, vor allem müssen auch die Versammlungen besucht werden, die Vorträge mit angehört und die Verhandlungen sowie die übrige Arbeiterpresse mehr gelesen werden, denn werden auch die immer wiederkehrenden Worte: „Es hilft doch nichts“, von selbst verschwinden. Daß es etwas hilft, hat man ja hier wiederum gesehen. Glaube ja keiner, daß er allein etwas ausrichten imstande wäre oder daß alle diese Verbesserungen von selbst gekommen wären. Nur der Not gehorcht nicht aber aus Überzeugung haben wir die Löhne um 9000 M. jährlich aufgebessert“, erklärte Herr Direktor Knipf von der Bruchsaler Aktienbrauerei vor kurzem einer Kommission, und wenn auch nicht alle Unternehmer so aus der Schule plaudern, so ist doch nicht anders und wird auch niemals anders werden, solange es Arbeitgeber und Arbeitnehmer gibt.

Mit der Brauerei Ketterer ist bis jetzt noch keine Einigung erzielt worden, doch steht zu hoffen, daß auch Herr Ketterer nicht ewig Stiefkind bleiben wird.

Achern, 20. Juni. Vor einiger Zeit wurde hier sehr lebhaft Agitation getrieben zur Herbeiführung des 8 Uhr-Lohnschlusses. Durch Umfrage bei den Geschäften erklärten sich etwa Dreifünftel der Geschäftsinhaber für die übrigen gegen den 8 Uhr-Lohnschluß. Auf dieses Resultat hin glaubte man, daß die Einführung des früheren Schlußes ohne Widerspruch zur Tatsache würde; aber weit gefehlt. In einer Protestversammlung gegen den 8 Uhr-Lohnschluß kam es anders und ist als Resultat angedeutet 8 Uhr-Lohnschlusses war nichts zu werden. Zum allerwenigsten hätten sich die Angestellten das sichern können, daß beim 9 Uhr-Lohnschluß auch Acheraner wäre, aber das ist hier meistens nicht der Fall. Hier liegt es eben noch sehr im Argen mit der Organisation, trotzdem ein reiches Arbeitsfeld für dieselbe vorhanden wäre; denn eine größere Handlungsgeschäfte, Händler trifft man schwerlich anzuwenden, wie diese hier im Schwunge ist.

Achern, 20. Juni. erhalten wir folgende Zusätze: 1. Es ist unwahr, daß ich die Arbeit einem Affordanten übergeben, die Arbeiter der Brennerie ist ein Affordant zu werden (darüber sind wir mit ihrem Affordanten durchaus zufrieden) darüber können doch nur die Arbeiter und nicht Herr Ott urteilen. 2. Red. des Volksfr.: alle übrigen Arbeiter arbeiten bei mir und werden von mir entlohnt. 3. Es ist unwahr, daß die Löhne der bei mir beschäftigten italienischen Arbeiter pro Monat zwischen 40-60 M. schwanken, vielmehr beziehen die jüngsten, zwei 13jährige Jungen, 70-75 M. bei freier Wohnung. 4. Seinen Lohn erhält jeder Arbeiter nach Fähigkeit jederzeit sofort, vor aber seinen Lohn sehen lassen will, kann es tun, verlangt ist dies aber von mir noch nie worden, viel weniger ist jemals ein Arbeiter dazu gezwungen worden. 5. Es ist unwahr, daß das Eisen von einem Affordanten gestellt wird, die Arbeiter lochen, wie allerwärts bei Italienern üblich, selbst untereinander, wie es ihnen paßt und was ihnen schmeckt. Anton Ott, Dampfzweigleibehälter.

Gemeindezeitung.

Sasbach i. N., 20. Juni. In unserm verehrten und industriellen Städtchen wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert, zu dem jeden Montag stattfindenden Wochenmarkt auch noch um die Erlaubnis beziehungsweise Genehmigung nachzulassen, jeden Freitag einen Markt abhalten zu dürfen. Es wurde, auch im Hinblick auf die Angelegenheit und deren Vorteile besprochen und der Gemeinderat ersucht, die Sache in die Wege zu leiten. Dies war im Spätjahr. Der Winter ging vorbei, es kam das Frühjahr und nichts veranlaßte mehr von dem zweiten Markttage, bis in einer Vortragsausführung von einem Mitglied wieder daran erinnert und die Frage gestellt wurde, wie weit die Sache bis jetzt betrieben sei. Der Vorsitzende gab die Antwort, man habe erst abwarten wollen, was es für Wetter gibt!

Daß man zu einer Eingabe an das Ministerium auch gut Weiter haben muß, wird wohl den wenigsten der Stadtbürger bis jetzt bekannt gewesen sein. Sollte der verehrte Gemeinderat diesen Winter die nötigen Schritte getan, so wäre wahrscheinlich jetzt die Sache geordnet

und jedenfalls nicht zum Nachteil der Gemeinde. Ebenso wäre es auch für die Landwirte sehr zu wünschen, weil sie dann zweimal die Geldertheit hätten, ihre Produkte abzuverkaufen, und den Händlern von Schwarzwald wäre es willkommen, weil dieselben dann eine bessere Auswahl hätten, als wie bisher.

Können wir, daß diese Zeiten dazu beitragen, daß endlich die Sache in Fluß kommt und wir dann bis nächstes Jahr doch den zweiten Markt haben, aber nicht nur einen Obimarkt, sondern auch für alle anderen Produkte der Landwirtschaft, wie er Montags stattfindet.

4. ordentl. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

K. Küsselbort, 19. Juni 1907.
3. Verhandlungstag.
Ueber die Tätigkeit des Tarifamtes und die Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften referiert Herr v. Elm. Seine Ausführungen beweisen, daß die Frage des Ortszuschlags, der bei Abschluß des Tarifs bis zu 30 Proz. beträgt, oft von den Gewerkschaften dazu benutzt worden ist, um höhere Löhne zu verlangen. Daher war eine Revision desselben notwendig.

Die Berechnungen der Ortszuschläge sind nach dem statistischen Material der Buchdrucker aufgestellt. Dieses Material ist aus 630 Kommunen zusammengetragen und erstreckt sich auf die Lebensmittelpreise, Mieten, Steuern usw. Für die Großstädte Hamburg, Berlin ist der höchste Zuschlag eingeführt, der sich auch auf die Arbeiterinnen erstreckt.

Redner schildert sodann die Schwierigkeiten, die der Einführung des Tarifs seitens einiger Vereine entgegengesetzt werden und berührt derartige heimliche Gesichtspunkte, die dabei zutage treten.

Daß die Väter ihren Tarif getündigt, liegt daran, daß die gelehrten Väter im Lohn meist schlechter stehen wollten, als wie die Lagerarbeiter. Den Vorwurf, der aus Süddeutschland dem Tarifamt gemacht, dasselbe arbeite vom grünen Tisch, weist Redner entschieden zurück. Nach dem neuen Tarif beträgt der Minimallohn 23 M., jedoch ist eine Bestimmung getroffen, daß Orte mit weniger als 10000 Einwohnern 2 M. unter diesen Minimallohn heruntergehen können.

Diese Bestimmungen haben keine Anfechtungen erfahren, dagegen sind bezüglich des Arbeitsnachweises oft Bedenken geäußert. Um Mißbilligungen zu vermeiden, ist bei Besetzung fest er Stellen der Zentralarbeitsnachweis in Anspruch zu nehmen.

Der Väterverband hat das größte Interesse, den Vereinen tüchtige und brauchbare Arbeitskräfte zu stellen, da in der Entwicklung der Konsumvereine die Entwicklung des Väterverbandes liegt. Des Ferneren betont Herr v. Elm, daß die Vereine keine sich bewerbenden Arbeiter wegen ihrer religiösen oder politischen Anschauungen zurückweisen dürfen, weil dadurch die Neutralität Schaden ließe.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine hat durch Abschließung der geschilderten Tarife das geleistet, was möglich war und daher sei der Vorwurf der Lagerhalter, „der Zentralverein sei ein Hemmschuh auf sozialpolitischem Gebiet“ unbedeutend und falsch. Die Tarifforderungen der Lagerhalter und Handlungsgehilfen seien auch gar keine Forderungen, sondern ein Zukunftsprogramm, welches heute, wenn der Zentralverein diese Wünsche betrieb, zum sicheren Ruin der Konsumvereine führen müßte. Damit wäre dem Zukunftsprobleme Gelegenheit gegeben, die heutige Konsumbewegung als Mißpflanze zu bezeichnen. Bei Gleichstellung der Löhne der männlichen und weiblichen Lagerhalter würden die weiblichen, weil die Männer disponitionsfähiger usw. sind, ausgeschlossen werden. Die Handlungsgehilfen haben wohl aus diesen Gründen keine derartigen Anträge gestellt.

Redner betont, daß es nach wie vor das Bestreben der Konsumvereine sein werde, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter und Angestellten zu verbessern, aber das Tempo, welches in dieser Hinsicht eingeschlagen werden solle, müsse die Verwaltung selbst bestimmen. Die weiteren Ausführungen sind in folgender Resolution niedergelegt:

„Der 4. ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erklärt: Genossenschaftliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse können nicht auf solchen Prinzipien aufgebaut werden, deren Durchführung bei den konkurrierenden Privatbetrieben noch in weiter Ferne liegt.

Im eigenen Interesse müssen die Genossenschaften das Streben ihrer Arbeiter und Angestellten zurecht zu führen, solche sozialwirtschaftlichen Ziele nach Kräften unterstützen und bemüht sein, aus eigener freier Entscheidung die ausgefallenen Prinzipien Forderungen in den genossenschaftlichen Betrieben mehr und mehr zu verwirklichen.

Der Genossenschaftstag muß es jedoch ablehnen, schon heute solche Forderungen zu realisieren, welche weit über das hinausgehen, was die Gewerkschaften bei den privaten Unternehmern verlangen und durchsetzen können, und durch welche unter den gegebenen Verhältnissen eine große Anzahl genossenschaftlicher Betriebe konkurrenzunfähig gemacht und damit ihnen sowie auch zugleich den von ihnen beschäftigten Personen die Existenzmöglichkeit geraubt würde.

Begünstigt der Forderungen der Lagerhalter und Handlungsgehilfen erklärt der Genossenschaftstag: Die eingereichten Tarifforderungen zurzeit allgemein durchzuführen, würde den Ruin einer großen Anzahl von Genossenschaften zur Folge haben. Er bedauert deshalb — bei aller Sympathie für die Bestrebungen der Angestellten in dieser Richtung — dennoch den Abschluß von Tarifen auf dieser Basis ablehnen zu müssen und erwartet, daß die Angestellten und Arbeiter aus prinzipiellen, praktischen und moralischen Gründen, in ihrem eigenen Interesse und im allgemeinen Interesse des Fortschritts des Genossenschaftswesens bei ihren Tarifforderungen mehr als dies bisher geschehen, die realen Verhältnisse berücksichtigen.

Der Genossenschaftstag beauftragt die zu diesem Zwecke gebildeten Instanzen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in eventuell gewünschte Verhandlungen mit den Vertretern jener Organisationen einzutreten. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß:

1. die gleiche Bezahlung der Lagerhalter und Lagerhalterinnen;
2. die Festlegung der Umsatzhöhe pro Verkaufskraft für die Konsumvereine des Zentralverbandes unannehmbar sind.

Sollten die Gewerkschaften der Lagerhalter und Handlungsgehilfen bei der Fixierung der Verhandlungen auf diesen Forderungen beharren, so sind zurzeit die Instanzen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine gezwungen, die Verhandlungen einzustellen, da alsdann der Abschluß von annehmbaren Tarifverträgen aussichtslos erscheint.“

Als erster Diskussionsredner erhält Herr Träger, als Vorsitzender des Tarifamtes das Wort.

Redner berührt hauptsächlich die Tarifabschlüsse, die mit den Transportarbeitern abgeschlossen sind. Bekannt wird, daß die Gewerkschaften von den Genossenschaften nicht mehr verlangen dürfen, bezüglich der Lohn- und Arbeitsbedingungen, als wie in den besten Privatbetrieben bereits gewährt ist. — Leider ist diese Ansicht betr. der Gleichstellung nicht bei allen Vereinen der Fall, ja, es sind direkt Verträge gegen die Tarifverträge vorgekommen, indem man in einzelnen Orten vollständig unorganisierte Arbeiter eingekauft hat. Auch muß mit der Praxis getradet werden, daß die gelehrten Arbeiter gegen die ungelernnten ausgefallen werden. Die Zustimmung über die Ortszuschläge haben manche Unzulänglichkeiten geschaffen, die im Interesse der Genossenschaften sowie der Gewerkschaften besser vermieden werden. Schaffen wir Verhältnisse bezüglich der Lohn- und Arbeitsbedingungen analog den britischen Genossenschaften, dann wird auch Freudigkeit und reger Eifer für die Genossenschaftsbewegung Platz greifen.

Als Vertreter der Generalkommission erhält Herr v. Elm das Wort. Redner glaubt, daß durch einige Absätze der Resolution das friedliche Zusammenarbeiten zwischen Genossenschaft und Gewerkschaft gebettet wird, ja, zu einer Gefahr für die organisierten Arbeiter werden könne, da die Gewerkschaften nicht darauf verzichten können, Forderungen betreffs der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu stellen. Die Konkurrenz könne dabei nicht berücksichtigt werden, sie könne es schon aus dem Grunde nicht, weil die Genossenschaften als eigene Betriebe der Arbeiter angesehen werden, und um Theorie und Praxis mit einander in Einklang zu bringen, müssen einzelne Genossenschaften ihren heimlichen Standpunkt, den sie recht oft in dieser Frage einnehmen, aufgeben.

Es sprechen dann noch die Vertreter der Lagerhalter, Handlungsgehilfen, Väter und Lagerhalter. Letzterer betont, betreffs der Lagerhalterinnen, daß gleicher Lohn für gleiche Arbeit eine Forderung der Gewerkschaften sei, die unbedingt auch für die Konsumvereine gelten müsse.

Von allen Rednern wird betont, daß keine Gewerkschaft den Ruin der Konsumvereine wolle, aber gute und gesunde Arbeitsverhältnisse zu schaffen, sei die Pflicht von Genossenschaften, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen wollen.

In seinem Schlusswort widerlegt Herr v. Elm die vorgebrachten Behauptungen und verteidigt die Maßnahmen der Konsumvereine. Man dürfe nicht gleich mangelnde sozialpolitische Erkenntnis oder bösen Willen für vorliegend erachten, wenn die Forderungen der Gewerkschaften nicht sofort erfüllt werden.

Die Resolution des Vorstandes wird gegen 2 Stimmen angenommen.

Der Tarif der Väter wird durch Abstriche und Zusätze vermindert, jedoch Herr Mann erklärt, ein solcher Tarif habe für den Väterverband keinen Zweck.

Damit ist auch das Tarifamt überflüssig geworden, da nunmehr bloß noch die Transportarbeiter zu tariflichen Bedingungen bei den Genossenschaften angestellt sind.

Reber die Entwicklung der Unternehmerrätigen Zentralverbandes deutscher Konsumvereine (Sprecher).

Die Errichtung der Unternehmerrätigen Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ist beschlossen und muß eine feierliche Einweihung genannt werden, da dadurch die Zukunft der Kinder sichergestellt wurde. Die Genossenschaftsbewegung habe sich edle Ziele gesetzt und umso heißer Liebe die lebenden und künftigen Mitglieder. Daher sei es notwendig, für den Anschluß aller an dieser Einrichtung zu agitieren.

Die Festlegung der Beiträge zu den Kosten des Verbandes erhält die Zustimmung des Genossenschaftstages.

Das Wahlergebnis ergibt die Wiederwahl des Vorstandes.

Damit gelten die Arbeiten des 4. ordentlichen Genossenschaftstages für erledigt.

Gerichtszeitung.

§ Karlsruhe, 20. Juni. Sitzung der Strafkammer Vorsitzender: Landgerichtsdirektor v. Wolbed. Berichter: Staatsanwalt: Staatsanwalt Meißner.

Der heutige erste Fall wurde unter Auslieferung öffentlichkeit verhandelt. Der in dieser Sache schuldig war der 25 Jahre alte Tagelöhner Kraft aus Cos. Er hatte sich am 21. März an einem 9 Jahre alten Mädchen im Sinne des § 3 des R.St.G.B. vergangen. Der Vater in der Hauptsache getötigt war, erhielt 10 Gefängnis, abzüglich der seit 21. Mai verbiestigten Untersuchungshaft, und 3 Jahre Ehrverlust.

Reichthum und Genußsucht brachten den nun ganz 18 Jahre alten Kaufmann Richard K. in Baden auf Abwege, die ihn schließlich in die Bank führten. Kunz war bei der Firma S. Gärtner in Baden in Stellung und wurde in dem männlichen Bureau beschäftigt. Er lernte dabei den Bureaubetrieb kennen und suchte, daß die Marken des Geschäftes in einer besonderen, verschlossenen Kassetten aufbewahrt wurden, diese Kassetten, die er mit einem falschen Schlüssel, entwickelte Kunz in der Zeit vom 24. bis Ende Mai verschiedene Male Briefmarken im Werte von mindestens 58 M. Die Briefmarken er aus und das dadurch erlangte Geld verbrauchte in lüderlicher Gesellschaft. Der Gerichtshof er gegen den Angeklagten unter Anwendung der §§ 241 verbiestigten Untersuchungshaft auf 10 Wochen Gefängnis.

Eine für ihn recht verhängnisvolle Angelegenheit der Tagelöhner Karl Weber aus Cos. Er hielt fast überall, wo er beschäftigt wurde, sich deshalb sehr öfter betraut und auch heute er sich wieder wegen betruglicher Diebstähle verurteilt. Er hatte bei der Birken W. eine Gurle in Cos. im August 1906 bis April d. J. eine Anzahl von anderen Gegenständen im Werte von 16 M., aus dem Wirt Schindler in Diental einen Schwanz und im Februar d. J. dem Maurer Herr d. d. ein Saubel, einen Kiesel und ein Messer entwendet. Der Gerichtshof erklarte gegen den Angeklagten auf 4 Monate und 4 Wochen Gefängnis.

Aus dem Reiche.

Nur ein Arbeiter.

Aus Greifswald wird berichtet: Rados Samstag Mittag ein taubstummer Mann, Ansehen nach ein polnischer Landarbeiter, im hiesigen Bahnhof umher und wußte nicht, wo weiter werden soll. Befragter Mann hatte ein gebundenes Auge und trug ein weißes Kappluch der Brust mit nachfolgender Aufschrift: Mann soll nach Greifswald in die Klinik Augenfranke. Seine Papiere trägt er in der Tasche. Er ist aus Hildesbrunshagen bei B. Telephonnummer Fürstenwerder 15. Er erregte dieser frange Arbeiter das Mitleid der Hiesiger, die errieten nach befogter Minut im Recht tief bedauerlich ist es, daß man einen taubstummen Arbeiter, der sich nicht durch ringelnden Zeichen bemerkbar machen kann, in Bafel verfrachtet. Jedenfalls trifft den Betroffenen „Rados“, sei es eine Gemeindefürsorge, eine Ortsbehörde, der Arbeitgeber benennen oder sonst wer, ein schwerer Vergehen franten, hilflosen Taubstummen aller Begleiter auf die Reise zu schicken, ist einverhört.

Reg. 21. Juni. Das Automobil. In der bei Diebstohlen rannte gestern Abend das des Gutsbesizers Jungblut aus Plattersberg gegen einen Gitterwagen der Wondorfer Straß. Das Automobil wurde über augerichtet; die wurden herausgeschleudert, wobei die Frau des erhebliche Verletzungen davontrug.

Die gangbarsten Preislagen in

Bertolde-Stiefeln.

Für Herren:

9.50	10.50	12.50
14.00	15.00	16.00

Für Damen:

8.50	9.50	11.00
12.50	14.50	16.00

Schuhe und Stiefel
für die nicht garantiert werden kann,
werden nicht geführt.

Schuhhaus Bertolde

Kaiserstrasse 76, Marktplatz.

Fohlenmarkt

in Knielingen bei Karlsruhe

(großer Fohlenmarkt im Großerzogtum Baden)

am **Mittwoch den 3. Juli 1907, Anfang vormittags 8 Uhr**

Anlauf von 19 Fohlen (von 3 Monaten bis 3 Jahren) zur im Gesamtwert von 5000 M.; ferner 89 landwirtschaftliche Wert von 1000 M. und zwar von 5-50 M.

Die Verkäufer der Fohlen sind verpflichtet, die Fohlen gerichtig von 20 Proz. des Ankaufpreises und Futtergeldes wieder aufzukaufen, falls der Gewinner das Fohlen nicht will, oder das innerhalb 2 Wochen abgeholt wird.

Der landwirtschaftliche Bezirksverein Karlsruhe zahlt für 10 auf dem Markte gekauften Saugfohlen je eine Prämie von 5 M. für die 5 ersten angekauften Fohlen bis zu 8 Jahren je eine Prämie von 10 M. an die Käufer. Die Verkäufer der Fohlen nach dem Markte den bringen erucht, die amtlichen Geburtscheine der Fohlen beifügen.

Donnerstag den 4. Juli 1907 Verlosung daselbst. Für Fohlen werden dem Gewinner 50 Prozent des Preises garantiert.

Knielingen den 1. Mai 1907.

Der Gemeinderat.

Rose, 1 Mark das Stck, 11 Stck 10 Mark, sind zu haben im meinderat Christian Kiefer in Knielingen, sowie bei Carl G. Straße 11/15, Karlsruhe, und allen durch Plakate ersichtlichen Stellen.

Kaucht Vineta No 8
beste 2 1/2 Pfg. Handarbeits Cigarette

